

Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 28, Die Frage nach dem ewigen Leben, Lukas 18,18- 19,27

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist die 28. Sitzung: Die Frage nach dem ewigen Leben. Lukas 18,18–19,27.

Herzlich willkommen zurück zur Vorlesungsreihe „Biblische Elemente“ zum Lukasevangelium.

Bisher haben wir verschiedene Themen behandelt und fahren nun mit Lukas 18,18 fort. In der letzten Lektion haben wir gesehen, wie Jesus insbesondere das Gebet ansprach und die Bedeutung der Witwe und des Zöllners hervorhob. Ich beendete die Lektion mit der Geschichte, wie Säuglinge zu Jesus gebracht wurden und die Jünger versuchten, sie daran zu hindern, Jesus zu lesen. Jesus nutzte dies als Beispiel, um zu zeigen, dass Kinder Vorbilder sein sollen, damit die Jünger verstehen, denn ihnen gehört das Himmelreich. Hier betrachten wir die Frage des ewigen Lebens, beginnend mit Lukas 18,18. Ich lese den Text vor.

Und ein Oberster fragte ihn: „Guter Lehrer, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?“ Jesus antwortete ihm: „Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott allein. Du kennst die Gebote: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht morden, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugnis ablegen, ehre deinen Vater und deine Mutter.“ Der Oberste sagte: „All dies habe ich von Jugend auf befolgt.“ Als Jesus dies alles hatte, sagte er zu ihm: „Eins fehlt dir noch: Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Dann komm und folge mir nach!“ Als der Oberste aber all dies hatte, wurde er sehr traurig, denn er war überaus reich. Jesus sah, dass er traurig war, und sagte: „Wie schwer ist es für Reiche, in das Reich Gottes zu kommen! Es ist leichter für ein Kamel, durch ein Nadelöhr zu gehen, als für einen Reichen, in das Reich Gottes zu kommen.“ Vers 26: „Die Reichen aber fragten: Wer kann dann gerettet werden?“ Er aber sagte, was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich. Petrus sagte: „Seht, wir haben unsere Häuser verlassen und sind dir nachgefolgt.“ Und er sagte zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch: Es gibt niemanden, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder um des Reiches willen verlassen hat, der nicht umso mehr empfangen wird, jetzt und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“ Dieser Bericht ist meiner Ansicht nach besonders interessant, da er einige Parallelen aufweist und ich im Laufe dieser Vorlesung noch auf einige Punkte eingehen werde.

In dieser Lektion werden wir sehen, wie Jesus mit Reichen umgeht und wie er einem Mann, der nicht auf einen Teil seines Reichtums verzichten will, und später, im Fall

von Zachäus, wie jemand bereit ist, freiwillig auf seinen Reichtum zu verzichten, zeigt. Einige Punkte, die wir in dieser Passage kurz betrachten sollten, sind zunächst die Zuordnung dieses reichen Mannes zu Jesus.

Er nennt ihn einen guten Lehrer. Interessanterweise entgegnete Jesus: „Warum nennst du mich einen guten Lehrer?“ Vielen mag das unverständlich erscheinen, doch ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf einige Punkte in dieser Passage lenken. Derjenige, der zu Jesus kommt und ihn einen guten Lehrer nennt, wird letztendlich nicht auf Jesu Anweisungen hören und sie nicht befolgen.

Wenn du also Jesus wärst und wüsstest, dass dich jemand einen guten Lehrer nennt, würden dir vielleicht ein paar Dinge in den Sinn kommen. Man könnte sich fragen: Ist das eine Form der Schmeichelei? Ist dieser Mann so statusbewusst, dass er, wenn er zu Jesus kommt, meint, er müsse ihm einen hohen Titel geben, um sich selbst besser zu fühlen, anstatt ehrlich über Jesu wahres Wesen zu sein? Ist es das also? Ist es einfach nur Statusbewusstsein oder eine Form der Schmeichelei gegenüber Jesus? Ist es eine ehrliche Feststellung, dass Jesus ein guter Lehrer ist? Jesu Einwand ergibt erst Sinn, wenn man versteht, dass diejenigen, die gute Lehrer erkennen, deren Anweisungen befolgen – und dieser Herrscher wird das nicht tun.

Das ist also eine der hier anzumerkenden Beobachtungen. Bemerkenswert ist außerdem die Stellung des Herrschers. Olin Luke bezeichnet diese Person hier als den reichen Herrscher Arkon .

Dieselbe Formulierung wird später in Kapitel 19 bei Zachäus verwendet, um zu erkennen, dass auch er ein Anführer der Zöllner, wenn man so will, der oberste Zöllner war. Dies ist bemerkenswert, da Jesus hier versucht, jemanden in einer Führungsrolle darzustellen. Möglicherweise handelt es sich um ein Mitglied des Sanhedrin, das in diesem Sinne als Herrscher bezeichnet wird.

Wenn das so ist, dann war er eine bedeutende Persönlichkeit. Man sollte auch seine Frömmigkeit oder seinen religiösen Zustand betrachten. Er war sehr fromm.

Beachten Sie, was er Jesus über sein Leben seit seiner Kindheit erzählt. Er hat sich stets sehr gewissenhaft an das jüdische Gesetz gehalten und scheint seinen Lebensunterhalt auf ehrliche Weise verdient zu haben. Nichts in dieser Passage deutet darauf hin, dass er ein – entschuldigen Sie – korrupter, ungerechter oder unehrlicher Mensch war. Vielmehr vermittelt sie uns das Bild eines Mannes, der so tief in seinem Glauben verwurzelt ist, dass er voller Überzeugung von den Werten sprechen kann, denen er sein Leben lang gefolgt ist.

Eine weitere bemerkenswerte Beobachtung an diesem Bericht ist, wie Jesus diesen jungen Mann – oder besser gesagt, diesen Mann, denn er wird im Lukasevangelium

nicht als jung bezeichnet – herausfordert. In anderen Evangelien wird er als jung beschrieben, nur nicht im Lukasevangelium. Dort ist er schlicht ein reicher Herrscher.

Jesus fordert ihn auf, all seinen Besitz zu verkaufen. Er verlangt, dass er auf alle materiellen Güter verzichtet. Jesus fordert ihn außerdem auf, das, was er hat, den Armen zu geben und es nicht für Freundschaften zu nutzen.

Wie wir bereits in früheren Vorlesungen gesehen haben, fiel es diesem Mann sehr schwer, da er sehr reich war. Jesus forderte ihn auf, sein Geld den Armen zu geben. Er meinte, wenn er seinen Besitz den Armen gäbe, würde er sich himmlische Schätze sichern. Und noch etwas anderes, was Jesus ihm hier mitgab: Er sagte: „Tut dies, wenn ihr jenes getan habt, wenn ihr euren Besitz losgelassen habt“, und nannte ihm ganz konkret, wem dieser Besitz gegeben werden sollte: „Kommt und folgt mir nach!“

Jüngerschaft erfordert also, dass er all das aufgibt, um ihm nachzufolgen. Will Jesus von diesem Mann etwa sagen, dass man als Reicher kein Jünger sein kann? Nein! Es ist durchaus möglich, dass seine Prioritäten im Leben – Besitz – das Herz der Mutter berührt, sodass sein einziger Wunsch ihn vor eine echte Herausforderung stellt. Das war keine leichte Aufgabe.

Man kann die Reaktionen nachvollziehen. Die erste Reaktion kommt vom reichen Herrscher selbst. Es heißt, er sei sehr, sehr traurig weggegangen. Doch die zweite Reaktion war die der Menschenmenge, aus der jemand rief: „Wer kann denn da noch gerettet werden? Das ist unerträglich!“ Noch faszinierender ist jedoch die dritte Reaktion von Petrus. Er sagte: „Übrigens, Herr, wir haben das hier verlassen, um dir nachzufolgen.“

Verstehst du, dass wir vieles aufgegeben haben, um dir nachzufolgen? Was genau verlangst du von uns, um treue Jünger zu sein? Jesus fordert diesen Mann auf, einige wichtige Fragen im Kontext des Lukasevangeliums zu betrachten. Dort sollen Status und Ansehen im Streben nach dem Reich Gottes zweitrangig sein, und die Unterstützung der Armen und Bedürftigen ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Umgangs mit den uns von Gott anvertrauten Ressourcen. Ich muss dir sagen, dass du diesen reichen Mann auf den ersten Blick vielleicht verurteilen würdest. Doch ich rate dir zur Vorsicht: Nirgendwo im jüdischen Gesetz steht, dass man all seinen Besitz verkaufen und den Armen geben muss, um ein treuer Nachfolger Jahwes, ein treues Mitglied der Bundesgemeinschaft zu werden. Nein! Was dieser Mann seit seiner Jugend tut, ist höchst lobenswert.

Er ist ein gesetzestreuer, frommer Mann, der sich seinen Wert durch seine Taten verdient hat. Doch Jesus spricht hier etwas an, und dieses eine ist vielleicht das, was für ihn Priorität hat, ja sogar Vorrang vor seiner Lebenseinstellung und seinem Umgang mit den Armen und Ausgegrenzten. Man möchte gar nicht wissen, wie sehr

Lukas die Armen und Ausgestoßenen, die in der Gesellschaft an den Rand gedrängt werden, in das Reich Gottes und in die Gemeinschaft derer, die an diesem Reich teilhaben und davon profitieren, einbeziehen will. Der Mann war traurig, weil ihm zu viel abverlangt wurde. Hätte er dies getan, wäre er Jesus gewesen, und man wusste, dass die Geschichte so enden würde.

Ich halte das nicht für einen guten Weg, gegen die Zuschreibung eines guten Lehrers zu protestieren. Ein guter Lehrer unterrichtet, und er folgt nicht. Ein guter Lehrer ruft, und er gehorcht nicht.

Statt Lukas' Gesichtsausdruck zu beachten, ging er traurig weg. Er ließ Jesus traurig zurück, weil dieser viel besaß. Das führt mich zu Vers 31 aus Kapitel 8. Dort sagt Jesus weiter: „Und er nahm die Zwölf mit sich und sagte zu ihnen: ‚Lasst uns gehen.‘“

Denn nun hat er all diese Leute wirklich herausgefordert. Sie alle hatten Fragen an ihn, und er hat sie beantwortet. Er sagte ihnen, dass das Unmögliche möglich ist.

Dennoch müsst ihr ein Leben der Selbstaufopferung führen. In Vers 31 sagte er: „Und er nahm die Zwölf mit sich und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und alles, was der Prophet über den Menschensohn geschrieben hat, wird sich erfüllen: Er wird den Heiden ausgeliefert und verspottet, geschändet und bespuckt werden. Und nachdem sie ihn ausgepeitscht haben, werden sie ihn töten. Und am dritten Tag wird er auferstehen.“ Aber sie verstanden nichts davon.

Dieses Wort war ihnen verborgen, und sie konnten es nicht begreifen. Beachten Sie diese Stelle genau, denn Jesus sagte voraus, was ihm in Jerusalem widerfahren würde, und es heißt, sie würden es nicht verstehen, da es ihnen verborgen war und sie es nicht begreifen konnten. Lukas zeigt uns gleich im Anschluss eine Ironie.

Zunächst fällt in dieser Passage die Metapher vom Menschensohn auf. Im messianischen Kontext kommt der Menschensohn nach Jerusalem, und wie erwartet, wird er dort befreit werden. Doch mehr noch, als man bereits ahnt, wird er verspottet und beschämt werden – eine Metapher, die in Amerika kaum Bedeutung hat, in anderen Ländern aber umso mehr.

Der Menschensohn wird öffentlich beschämt werden. Er wird so sehr gedemütigt werden, dass man ihn öffentlich anspuckt. In der Hauptstadt wird er zu nichts verkommen.

Er wird ausgepeitscht werden. Er wird die rechtlichen Konsequenzen tragen, obwohl er nichts falsch gemacht hat, und er wird getötet werden. Die gute Nachricht ist, dass er am dritten Tag auferstehen wird, aber man sagt uns, dass sie das nicht verstehen werden. Es wurde ihnen verschwiegen.

Sie werden es nicht begreifen oder erfahren, und Lukas sagt uns dann, dass das, was den Jüngern entgeht, jemand anderes erfassen wird. Lesen wir Vers 36: „Als er sich Jericho näherte, saß ein Blinder am Wegrand und bettelte. Als er die Menschenmenge vorbeiziehen hörte, fragte er, was das zu bedeuten habe.“

Sie sagten ihm, Jesus von Nazareth komme vorbei, und er rief: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Die Jünger aber wiesen ihn zurecht und befahlen ihm zu schweigen. Doch er rief nur noch lauter: „Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Da blieb Jesus stehen und befahl, ihn zu sich zu bringen. Als er näher kam, fragte er: „Was soll ich für dich tun?“ Er sagte: „Herr, lass mich wieder sehen können!“ Jesus antwortete: „Du kannst wieder sehen. Dein Glaube hat dich geheilt.“ Sofort konnte er wieder sehen und folgte ihm nach. Er pries ihn und alle Leute. Als sie das sahen, lobten sie Gott. Beachtet, was hier geschieht: Jesus sprach zu den Jüngern.

Jesus sagte sein Leiden und seine Demütigung voraus, doch die Jünger verstanden es nicht. Ironischerweise kommt bei Lukas ein Blinder nach Jericho, der nicht mit Jesus gereist war. Ein Blinder, der Jesus nicht persönlich hatte sprechen hören. Wenn ein Blinder von Jesus hörte, glaubte er, dass dieser um Gnade flehen würde, und er verstand und folgte ihm. Das ist bemerkenswert. Wenn man versteht, was Lukas damit bezweckt, erkennt man sein wahres Genie darin, wie er den Glauben eines Blinden darstellt, während die Jünger selbst Jesu Botschaft nicht erfassen konnten. |

Lukas verortet diese Begebenheit am Eingang von Jericho. Markus hingegen, Kapitel 10, legt sie eher in die Stadt selbst. Lukas scheint dies bewusst so angeordnet zu haben, um uns zu zeigen, dass die Geschichte von Zachäus sich ereignet, als Jesus Jericho verlässt.

Beachten Sie die Metapher vom Menschensohn, vom Sohn Davids. Lukas berichtet uns also, dass, als die Jünger nicht begriffen, was vor sich ging, der blinde Mann – in dieser Geschichte namenlos, bei Markus als Bartimäus, Sohn des Timäus, bezeichnet – Jesus auf seinem Weg nach Jerusalem, ganz in der Nähe, etwa 17 bis 14 Meilen entfernt, erkannte.

Dieser Mann erkannte ihn als den Sohn Davids. Er flehte um Gnade, und wir sehen, dass sich sein Flehen auszahlen wird. Die Beharrlichkeit, die Jesus im Gebet lehrte, zeigt sich auch hier: Wie bei der Witwe wird er um Gnade flehen, und Jesus wird die Jünger bitten, den Blinden zu ihm zu bringen. Und wenn sie ihn gebracht haben, wird er ihn fragen: „Was soll ich für dich tun?“ Denken wir einen Moment darüber nach: Der Blinde, kurz bevor er Jericho betritt, wird normalerweise um Waffen und Geld betteln müssen.

Welch großartige Gelegenheit! Der Messias kommt vorbei, und eine große Menschenmenge folgt ihm. Er hat Ihnen gerade zugewinkt und Ihnen seine volle Aufmerksamkeit geschenkt. Nun fragt er Sie, was Sie von ihm wollen. Wenn dieser

Mann sagt: „Ich möchte etwas Geld“, und er eine Münze in seinen Becher wirft, wie viele Menschen werden dann allein durch die Menge noch mehr geben? Denken Sie darüber nach.

Denken Sie einmal an etwas anderes. Bedenken Sie, dass dies sowohl im Lukas- als auch im Markusevangelium das letzte Mal ist, dass Jesus durch Jericho zieht, bevor er verhaftet und gekreuzigt wird. Was wäre gewesen, wenn dieser Mann nicht beharrlich um Gnade gefleht und Jesus nicht auf ihn aufmerksam gemacht hätte? Es heißt, als er um Gnade flehte, erhörte Jesus sein Flehen, indem er die Leute beauftragte, ihm diejenigen zu bringen, die ihn zum Schweigen aufgefordert hatten.

Nun wurden sie zu den Boten, die Jesus benutzte, um ihn zu sich zu bringen, damit er ihn heilen konnte. Die Folge war, dass der Blinde sein Augenlicht wiedererlangte. Unglaublich! Er würde sehen können und Gott preisen, und viele um ihn herum würden ebenfalls anfangen, Gott für das Geschehene zu preisen.

Schaut euch an, was Lukas hier tut. Der Ausgestoßene, dieser arme Bettler am Wegesrand, wird zum Vorbild des Glaubens, zum Vorbild dessen, der um Gnade fleht, und er wird zu jenem Jünger, der immer mehr Menschen dazu bringt, Gott für das Wirken Jesu zu preisen. Lukas will euch damit sagen, dass ihr die Sprache des Sohnes Davids kennt.

Wir haben im Lukasevangelium bisher nicht viel davon gesehen. Erinnerst du dich daran? Aber weißt du, der blinde Bettler erkennt den Sohn Davids, als die Jünger die Vorhersagen, die er ihnen verkündet hat, nicht verstehen können. Lukas rückt diese gesellschaftlich Ausgegrenzten in den Vordergrund.

Eine Anmerkung zur Ironie des Lukasevangeliums: Man beobachtet, wie der gesellschaftlich Ausgestoßene den Messias hört, ihn erkennt und um Gnade fleht. Wir sehen, wie sich die Wirksamkeit des Glaubens eines Blinden bestätigt, als Jesus sagt: „Dein Glaube hat dich heute geheilt.“

Wir sehen hier auch den Kampf eines reichen Herrschers, Jesus nachzufolgen, und selbst die Jünger konnten ihn nicht verstehen, doch ein blinder Bettler erkennt ihn, glaubt ihm und folgt ihm. In Lukas 19,1 schildert Lukas eine weitere, sehr wichtige Szene. Ein weiteres Mitglied einer gesellschaftlich marginalisierten Gruppe, nämlich die Zöllner, folgt Jesus und erlebt dessen Erfolg.

Und ich lese in Vers 1, dass er nach Jericho kam und durch die Stadt ging. Da war ein Mann namens Zachäus. Er war Oberzöllner und reich. Er wollte Jesus sehen, aber wegen der vielen Leute konnte er nicht hinauf, weil er klein von Statur war. So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen, denn Jesus würde dort vorbeikommen. Und als Jesus an den Baum kam, blickte er hinauf und

sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter, denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.

Da eilte er herab und nahm ihn freudig auf. Als sie es sahen, murrten alle, er sei bei einem Sünder eingekehrt. Zachäus aber trat vor und sprach zum Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meines Besitzes gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, erstatte ich es vierfach. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams; denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Wow! Zachäus ist hier ein Steuereintreiber – eine Berufsgruppe, die in der Gesellschaft kein Ansehen genießt. Wie ich Ihnen auf dem Bildschirm gezeigt habe, hatten Steuereintreiber, egal wie reich sie waren, aufgrund ihres Berufs einen niedrigen sozialen Status. Juden betrachteten Steuereintreiber als Verräter, weil sie Steuern für die Römer eintrieben.

Anders ausgedrückt: Sie waren Beauftragte der Römer, die Steuern eintrieben, um den Römern zu nutzen, und zwar auf Kosten der Juden. Man sollte jedoch nicht vergessen, dass Jesus in Kapitel 5 einen Zöllner, Levi, in sein Team beruft. In Kapitel 15 und 5 wurde Jesus dafür kritisiert, mit Zöllnern zu speisen. Selbst in dem Gleichnis, das ich bereits in einer früheren Lektion in Kapitel 18 erwähnt habe, zeigt Jesus den Gegensatz zwischen einem Pharisäer und einem Zöllner auf, wobei beide als unverdient gelten.

Zachäus war ein Zöllner. Zachäus, als Zöllner, steht hier in einem äußerst interessanten Konflikt. Derselbe Ort, an dem ein anderer Ausgestoßener, ein blinder Bettler, den Sohn Davids erkennt und Wunder erlebt, ist dieselbe Stadt, in der ein Zöllner Jesus findet und ihm folgt.

Zachäus wird in diesem Text mit bestimmten Eigenschaften erwähnt. Er war ein Anführer oder Vorsteher der Steuereintreiber. Die genaue Bedeutung dieses Titels ist uns jedoch nicht bekannt.

Es heißt, er sei reich gewesen wie der reiche junge Herrscher. Ich werde kurz darauf eingehen, dass die Aussage im Text, er sei kleinwüchsig gewesen, einer genaueren Erklärung bedarf. Das griechische Wort könnte bedeuten, dass Zachäus kleinwüchsig oder jung war.

Denken Sie mal darüber nach. Wenn Sie Zachäus' Sprache als Hinweis auf seine geringe Körpergröße interpretieren, denken Sie vielleicht: „Ja, er ist klein.“ Wenn Sie aber verstehen, dass er jung ist, dann muss Lukas sehr bewusst vorgegangen sein. Er bezeichnet den reichen Mann in Kapitel 18 nicht als jung, sondern charakterisiert ihn als jemanden, der vielleicht schon alt ist und sagen könnte: „Ich habe all dies seit meiner Jugend getan.“ Dann erscheint Zachäus eher als der reiche, junge

Steuereintreiber. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass diese Formulierung sowohl bedeuten kann, dass er klein von Statur war, als auch, dass er jung war.

Er suchte Jesus und sollte später feststellen, dass Jesus ihn suchte. Er würde Jesus als Gastgeber empfangen, sobald dieser ihn erkennt oder bei der Suche findet und sagt: „Ich muss heute in dein Haus.“ Beachten Sie die Zurückhaltung der Menge.

Sie murrten. Das ist die Haltung der Pharisäer in Kapitel 15, als sie Jesus mit Zöllnern essen sahen. Sie wollten nicht, dass ein frommer Rabbi mit Zöllnern verkehrte.

Doch das sollt ihr wissen: Zachäus wird gehorsam sein. Wenn Jesus ihn ruft, kommt er. Wenn Jesus sich selbst einlädt, nimmt er die Einladung an.

Während seines Aufenthalts bei Zachäus und dessen Familie bot Zachäus an, die Hälfte seines Besitzes und das Vierfache des nach einigen Gesetzen vorgeschriebenen Wiedergutmachungsbetrags zu geben. Man beachte, dass Zachäus nicht bereit war, alles zu geben, was er hatte; doch sein Herz war am rechten Fleck, und das sollte kein Hindernis darstellen. Und wieder sehen wir, dass Zachäus diese Verkündigung der Erlösung für sein Haus erhalten wird.

Es geschah augenblicklich. Jesus sagte: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren. Der Suchende, der gesucht wurde, ist gefunden.“

Und so sagte Jesus, der Menschensohn sei gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. Wow! Denk an den starken Kontrast zwischen Zachäus und dem reichen Mann. Ich dachte, eine Tabelle könnte dir helfen.

Manchmal versuche ich das. Ich war nie besonders gut in Mathe, aber ich habe gemerkt, dass es funktioniert, wenn ich die Dinge in Diagrammen festhalte. Also, versuchen wir das mal für diese beiden.

Ich habe eine Tabelle erstellt, in der ich Zachäus und den reichen Herrscher aus Kapitel 18, Verse 18 bis 30 vergleiche. Beide werden im Text als Herrscher erwähnt. Der reiche Herrscher war ein Herrscher.

Zachäus war ein Herrscher. Sie waren beide reich.

Der einzige Unterschied besteht darin, dass der reiche Herrscher seinen Reichtum offenbar auf ehrenhafte Weise erworben hat. Zachäus hingegen scheint seinen Reichtum auf unehrenhafte oder verachtete Weise erlangt zu haben, da er ein Steuereintreiber war. Hinsichtlich seiner Frömmigkeit lässt sich feststellen, dass der reiche Herrscher sich an die Tora hielt.

Er hatte sich seit seiner Jugend an all diese Gesetze gehalten. Zachäus war ein gesellschaftlicher Sünder. Als Steuereintreiber galt er als Sünder.

Beachten Sie aber noch etwas anderes, was Lukas in dieser Darstellung der beiden Figuren tut. Was die Identität betrifft, so bleibt der reiche Herrscher in Kapitel 18 namentlich nicht genannt, Zachäus hingegen wird dreimal erwähnt. Die Haltung des Herrschers wirkt unwürdig, da er sich mit allen Gesetzen zu rechtfertigen versucht, die er befolgt hat. Zachäus hingegen zeigt sich bereit, alles zu geben, was nötig ist, um das, was er anderen abverlangt hat, wiedergutzumachen.

Beachten Sie das Hindernis. Das Hindernis des reichen Herrschers bestand darin, dass er zwar freie Güter besaß, sein Reichtum ihm aber im Wege stand. Er konnte die Kosten nicht tragen.

Zachäus wurde von der Menge behindert, möglicherweise aufgrund seines niedrigen Status oder seines jungen Alters. Ich möchte klarstellen, dass Körpergröße kein Grund ist, den Zugang zu einer Person, mit der man Kontakt aufnehmen möchte, zu verweigern. Daher neigen immer mehr Wissenschaftler zu der Annahme, dass Zachäus eher ein junger Mann war und interpretieren den Ausdruck in diesem Sinne.

Nun finden wir im Reich Gottes einen weiteren gesellschaftlichen Außenseiter, einen Zöllner, der gerade zu einem Nachfolger Jesu geworden ist. Er und seine Familie wurden von Jesus gefunden. Ich möchte diese Lektion beenden, bevor wir in den folgenden Lektionen auf Jesu Einzug in Jerusalem und die Passionsgeschichte eingehen.

Hier befand sich Jesus noch in der Nähe von Jerusalem. Wie wir in Kapitel 19, Vers 11 erfahren, erzählte er ihnen ein Gleichnis, da sie, weil sie in der Nähe von Jerusalem waren, annahmen, das Reich Gottes würde unmittelbar bevorstehen.

Er sagte also, ein Adliger sei in ein fernes Land gereist, um sich ein Königreich zu sichern und dann zurückzukehren. Er habe zehn seiner Diener zu sich gerufen, ihnen zehn Minuten Zeit gegeben und sie angewiesen, ihren Geschäften nachzugehen, bis er zurückkäme. Doch seine Bürger hassten ihn und schickten eine Abordnung hinter ihm her mit der Begründung: „Wir wollen nicht, dass dieser Mann über uns herrscht.“

Als er zurückkehrte und das Königreich angetreten hatte, ließ er die Diener, denen er das Geld gegeben hatte, zu sich rufen, um zu erfahren, was sie durch ihre Geschäfte erwirtschaftet hatten. Der erste trat vor ihn und sagte: „Herr, dein Minengebiet hat zehn weitere Minengebiete erwirtschaftet.“ Da sprach er zu ihm: „Recht so, ihr guten Diener! Weil ihr im Kleinsten treu gewesen seid, sollt ihr über zehn Minengebiete verfügen.“

Und der zweite kam und sprach: Herr, dein Mina hat fünf Minas gebildet. Und er sprach zu ihm: Du sollst über fünf Städte herrschen. Dann kam ein anderer und sprach: Herr, hier ist dein Mina, das ich bewahrt habe.

Ich bewahrte es in einem Taschentuch auf, denn ich fürchtete dich, weil du ein strenger Mann bist. Du nimmst, was du nicht gegeben hast, und erntest, was du nicht gesät hast.

Und er sprach zu ihm: Ich werde dich mit deinen eigenen Worten verurteilen, du böser Knecht! Du wusstest, dass ich ein strenger Mann bin, der nimmt, was er nicht angelegt hat, und erntet, was er nicht gesät hat. Warum hast du mein Geld dann nicht zur Bank gebracht? Dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen abholen können.

Er befahl den Umstehenden, ihm die Mina abzunehmen und sie demjenigen zu geben, der die zehn Minas hatte. Da sagten sie zu ihm: „Herr, er hat zehn Minas. Ich sage euch: Wer mehr hat, dem wird gegeben werden. Es wird ihm noch mehr gegeben werden.“

Doch wer nichts hat, dem wird auch das genommen, was er hat. Aber diese meine Feinde, die nicht wollten, dass ich über sie herrsche, bringt sie her und schlachtet sie vor meinen Augen. Jesu Einzug in Jerusalem deutet hier auf das Kommen des Menschensohnes und das darauf folgende Gericht hin.

Was Gott seinem Volk anvertraut hat, welche Verantwortung damit einhergeht und welche Folgen eine negative Einstellung für diejenigen hat, die ein verzerrtes Gottesbild haben – schließlich hat er ihnen diesen Reichtum zur Verwaltung anvertraut. Zum Abschluss dieser Vorlesung möchte ich sechs Punkte aus diesem Gleichnis hervorheben. Und damit beende ich diese Vorlesung.

Zunächst wird im Gleichnis von den zehn Minas die Vorfreude auf Jesu Ankunft in Jerusalem deutlich. Das Reich Gottes naht. Jerusalem ist ein entscheidender Ort, an dem dies geschehen wird.

Gott hat den Menschen mehr anvertraut, und er wird von ihnen Rechenschaft fordern. Jesus versucht zu verdeutlichen, dass ein edler Mann das negative Bild des Sklaven scheinbar akzeptiert. Doch obwohl dies zutrifft, wird es Bürger geben, die denjenigen hassen, den der Herr zurückgelassen hat, und die sich eigene Mittel zur Vergeltung ausdenken.

Jesus spricht in diesem Gleichnis über das kommende Gericht. Die Geschichte spitzt sich schnell zu. Zentrale Punkte der Botschaft vom Reich Gottes sollten bekannt sein.

Da Jesus auf diese Weise lehrt, gibt er nach seiner Verhaftung und Kreuzigung möglicherweise keine ausführlicheren Lehren mehr. Vielmehr fasst er die Lehren zusammen, die sich tief in das Gedächtnis der Jünger einprägen und über lange Zeit Bestand haben sollen. Die Zeit der Abrechnung wird kommen, wie wir an den beiden Beispielen sehen.

Die beiden, die für die fünf und zehn zur Rechenschaft gezogen wurden, wurden für ihre Treue bei der Erfüllung ihrer Pflicht reichlich belohnt, und so würde auch Treue denen zuteilwerden, die die Botschaft des Reiches ernst nahmen. Doch wir sehen eine andere Zeit der Abrechnung für denjenigen, der angab, aus Furcht vor dem Herrn unproduktiv gewesen zu sein. Ihm wurde alles genommen und gegeben, was er hatte.

Der Kern der Botschaft Jesu ist folgender: Die Erlösung ist bereits gegenwärtig, und der Menschensohn wird in der Zukunft wiederkommen, um Gericht zu halten. Die Treuen werden belohnt, die Untreuen bestraft.

Wenn der Menschensohn heute käme, würde er dich als treuen Verwalter vorfinden? Denk darüber nach. Stell dir einen reichen Herrscher vor, der nicht bereit war, seinen Reichtum aufzugeben, um Jesus nachzufolgen. Und denk an Zachäus, der bereit gewesen wäre, alles zu geben, um ein Nachfolger Jesu zu sein.

Lukas erinnert uns daran, dass alle willkommen sind und am Reich Gottes teilhaben werden. Auch die Reichen werden ihren Platz finden – was unmöglich schien, wird möglich. Wie wir an der Reaktion auf die Geschichte des obersten Herrschers sahen, war selbst Petrus besorgt. Doch Jesus sagte, dass diejenigen, die Familie, Haus und alles andere verloren haben, um ihm nachzufolgen, vielfach belohnt werden.

Treue im Reich Gottes wird belohnt. Ich bete und hoffe, dass wir, indem wir diesen Weg mit Jesus gehen, als ob wir ihn tatsächlich nach Jerusalem begleiteten, sein Herz gewinnen und die zentrale Bedeutung des Reiches Gottes erkennen.

Die Gewöhnlichen finden ihren Platz. Die Außergewöhnlichen der Gesellschaft werden mit der richtigen Einstellung zu Nachfolgern Jesu. Jesus wird in späteren Vorträgen in Jerusalem einziehen.

Die Erwartungen der Menschen an den Messias würden sie dazu veranlassen, ihn auf eine bestimmte Weise anzunehmen. Sie würden enttäuscht sein, doch sie würden nicht ahnen, dass das, was er den Jüngern sagte, weder zu begreifen noch zu erfüllen war. Er würde gedemütigt werden.

Er wird Unrecht erleiden. Doch er wird den Tod besiegen und auferstehen, um jener siegreiche König zu werden. Er wird jener Erlöser sein, der alle erdenklichen Feinde bezwungen hat.

Tod, Sünde und Satan – es gibt handfeste Beweise dafür, dass er über sie alle triumphiert. Er kommt, um die Verlorenen zu suchen und zu retten. Wenn du noch kein Nachfolger Christi bist, kannst du heute in ihm Erlösung finden.

Wenn du ein Nachfolger Christi bist, lade ich dich ein, mich auf dieser Reise zu begleiten, auf der wir unser Herz und unseren Verstand erforschen und uns fragen, was uns daran hindert, Jesus zu erkennen. Ist es Reichtum? Ist es Status? Ist es Stolz? Lukas erinnert uns an all diese Hindernisse. Wenn wir sie überwinden, wird Gott uns segnen und uns dorthin führen, wo er allein uns hingeführt hat.

Da er weiß, dass ihm unser Wohl am Herzen liegt, wird er uns auf seine Weise reichlich belohnen, denn nur er, Gott, kennt diese Weise. Gott segne und behüte Sie, und ich ermutige Sie, diese Lernerfahrung in den folgenden Vorlesungen mit uns fortzusetzen. Gott segne Sie.

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist die 28. Lektion: Die Frage nach dem ewigen Leben. Lukas 18,18–19,27.